

„Goldene Aprikose“: Den lokalen Kinodiskurs gestaltend



Willkommen zum Festival

© Die Autorin

VON KARIN GRIGORYAN

Das Filmfestival „Goldene Aprikose“ (Ոսկե ծիրան), das sich als „Kreuzweg der Kulturen und Zivilisationen“ versteht, fand dieses Jahr vom 12. bis zum 19. Juli in Jerewan statt. Dabei handelt es sich um die größte kulturelle Veranstaltung Armeniens - sie erfreut sich sowohl staatlicher als auch privater Unterstützung -, die bewusst Kulturpolitik betreibt und versucht, die lokale wie auch die regionale Filmproduktion zu fördern. Dank dem Medium Kino „öffnet“ die „Goldene Aprikose“ die Grenzen Armeniens zu jenen Nachbarn, zu denen es keine diplomatischen Beziehungen unterhält, bildet ein Netzwerk für Regisseure und der Filmexperten der Region. Diesem Zweck dienen die Kooperationsprojekte „Regisseure ohne Grenzen“ – ein Seminarforum - und die Kinoplattform „Armenien-Türkei“.

Der Schlüssel des Erfolgs dieses Filmfestivals liegt bei der armenischen Diaspora, dank deren Beziehungen die „Goldene Aprikose“ international bekannt geworden ist und mit den Filmfestivals von Cannes, Rotterdam, Pusan (findet in der südkoreanischen Stadt Busan statt und zählt zu den bedeutendsten Filmfestivals Asiens) sowie anderen kooperiert. Als Jurymitglied oder als Ehrengast haben über die Jahre Krzysztof Zanussi, Wim Wenders, Abbas Kiarostami, Mohsen Makhmalbaf, Michael Glawogger, Artawasd Peleschjan, Godfrey Reggio, Kôhei Oguri,

Leos Carax, Catherine Breillat und andere an diesem Festival teilgenommen.

Die „Goldene Aprikose“ hat mehrere Sparten, darunter für Spiel- und Dokumentarfilme sowie das „Armenische Panorama“. Das Letztgenannte ist ein „Sammel punkt“ der armenischen Regisseure. Dort wetteifern Spielfilme, Dokumentarfilme, Kurzfilme, Animationen und manchmal Filme von Studenten. Sie alle haben eines gemeinsam: Die Nationalität der Regisseure. Das armenische Panorama ist ein „nationales“ Panorama, auch wenn die dort vorgestellten Filme keine kulturell-nationale Zugehörigkeit haben können.

Im Falle der Kinoplattform „Armenien-Türkei“ ist die Kooperation international. In der kulturellen Zusammenarbeit der beiden Länder spielt das Kino die tragende Rolle. Man kann sogar davon sprechen, dass die Kinoplattform die Grenzen „geöffnet“ hat.

Beim 28. Internationalen Istanbuler Filmfestival im Mai 2009 haben das Jerewaner Internationale Filmfestival „Goldene Aprikose“ und die türkische zivilgesellschaftliche Organisation „Anadolu Kültür“¹ anlässlich des Seminars „Begegnungen auf der Brücke“ die Gründung der Kinoplattform bekannt gegeben. Die Entscheidung dieser langfristig angelegten Kooperation fiel bereits 2008 während der Workshops „Wie geht das Kino mit der Geschichte um?“ in Istanbul und „Das

¹ <http://www.anadolukultur.org/>

Kino als ein Mittel des grenzüberschreitenden Dialogs und wechselseitigen Verständnisses“ in Jerewan.

Beim letztjährigen Armenien-Besuch der türkischen Filmschaffenden wurde etliches geklärt. Viele von ihnen erlebten einen „Kulturschock“, wenn sie gelegentlich Menschen begegneten, die durch ihre Familiengeschichte Bindungen zur Türkei hatten. Çiğdem Mater Utku – sie ist Beraterin bei der Kaukasus-Initiative von Anadolu Kültür und gehört zu den Initiatoren der Kinoplattform – stellte fest, dass es in der Türkei 50 Interessenten für eine Kooperation mit armenischen Filmschaffenden gibt. Sie hat auch verschiedentlich darauf hingewiesen, dass das erste Thema des armenisch-türkischen Filmdialogs der Völkermord an den Armeniern sei. Die Kinoplattform „Armenien-Türkei“ sorgt so für einen Dialog zwischen armenischen und türkischen Filmschaffenden, mehr noch: Eine Reihe von Regisseuren und Filmexperten streben Koproduktionen an.

Da das Filmfestival „Goldene Aprikose“ kulturpolitisch tätig ist und „Anadolu Kültür“ sich nicht beeilt, die Kinoplattform in die breite Öffentlichkeit zu tragen, müssen diese „Mission“ die Regisseure und ihre Teams – gemäß den vorläufigen Regularien müssen sie aus den beiden Ländern stammen - schultern. Die Kinoplattform hat bereits 6 fertig vorliegende Projektentwürfe aus Armenien und der Türkei ausgewählt, die während des Jerewaner Festivals als Teil des Meisterkurses „Regisseure ohne Grenzen“ vorgestellt wurden. Man kann sie auch im Programmheft des Festivals finden.

Was die armenische Filmproduktion anbetrifft, so handelt es sich dabei im Wesentlichen um Kurzfilme, die entweder den armenischen Wein, die Heldenmut einer bestimmten regionalen Gruppe oder aber „die nationalen Feste“ hochleben lassen.



Diese Aprikose schmeckt

© Die Autorin

Sie haben eher Fernsehformat, sie werden in der Sparte „Armenisches Panorama“ gezeigt und senken das Niveau dieser Sparte, was kaum überrascht. Einige von denen haben eine politische Textur, aber es kommt eher selten vor, dass sie eine politische Botschaft transportieren.

So bleibt es den Sparten „Spielfilm“ und „Dokumentarfilm“ des Festivals „Goldene Aprikose“ überlassen, jene Qualität zu repräsentieren, die für die lokale Filmproduktion repräsentativ ist. Durch kompetente Jurys und Gäste sowie mehrheitlich künstlerisch wertvolle, nicht kommerzielle Filme möchte das Festival zu einem Filmdiskurs im Lande beitragen.

Im Rahmen des Festivals laufen außer Konkurrenz Projekte, so z. B. „Ein Tag in Europa“, „Arabische Nächte“, Retrospektiven, die bereits bekannte Namen und Filme nach Armenien bringen. Dieses Jahr wurden erstmalig unter der Überschrift „Made in Armenia“ die armenischen Filmproduktionen der letzten 2 Jahre gezeigt. Die Goldene Aprikose möchte auch auf die vergangene und gegenwärtige armenische Filmproduktion aufmerksam machen. So veranstaltet sie Filmabende, bei denen Filme armenischer Künstler gezeigt werden. Zum Abschluss des diesjährigen Filmfestivals wurde Sergej Paradschanows „Die Farbe des Granatapfels“ gezeigt. Bekanntlich hatte die sowjetische Zensur 1968 nur eine verstümmelte Fas-



Georg Owashwili, der Preisträger

sung freigegeben. Nun wurde erstmalig die rekonstruierte Originalfassung vorgeführt.

Die besten Filme des diesjährigen Filmfestivals sind durch ihre Anspielungen größtenteils politisch. Die Regisseure setzen die Filmsprache als ein alternatives und rein künstlerisches Medium gegen Macht und Gewalt ein.

In Georg Owashwilis „Das andere Ufer“ hat Tedo, ein kleines Kind, das wegen des georgisch-abchasischen Kon-

flikts zum Vertriebenen geworden ist, eigentlich keine Hoffnung mehr, dennoch rafft er sich ein letztes Mal auf. Die alte Frau aus Krakau verliert den Glauben an ihren Mann, als sie erfährt, dass er ein auf ihre Familie und ihren Vater angesetzter Informant ist („Rysa“ / „Der Riss“). Der linksgerichtete Student wird wegen seiner unheilbaren Tbc auf freien Fuß gesetzt, um seinen letzten Herbst im heimatischen Dorf zu verbringen. Er verliebt sich, aber er ist nicht in der Lage, eine Beziehung einzugehen („Sonbahar“ / „Herbst“).

Die prämierten Filme kreisen nahezu immer um menschliche Beziehungen unter dem Einfluss der Geschichte und der Politik. Das Leben der Protagonisten ist fremdgesteuert, auch wenn sie manchmal der Ansicht sind, sie selbst hätten ihre Wahl getroffen.

Der Preis für den besten Spielfilm wurde an Georg Owashwili für „Gagma napi-ri“ / „Das andere Ufer“ (Georgien/ Kasachstan) verliehen, ebenso der Preis der Ökumenischen Jury. Den zweiten Preis bekam Michal Rosa, Polen, für „Der Riss“. Der Juryvorsitzende, der Japaner Kôhei Oguri, überreichte den Sonderpreis an Özcan Alper für „Sonbahar“.²

Anders Østergaard, Dänemark, bekam für seinen „Burma VJ - Reporting from a Closed Country“ den ersten Preis in der Sparte „Dokumentarfilm“. Der zweite Preis ging für „Zhyvi“ / „Die Lebenden“ an Sergey Bukovsky, Ukraine, während den Jury-Preis Faiza Ahmad Khan, Indien/ Singapur/ Japan, mit „Supermen of Malegaon“ für sich entscheiden konnte.

In „Burma VJ - Reporting from a Closed Country“ machen namenlose Journalisten unter Einsatz ihres Lebens mit Camcordern Aufnahmen und schmuggeln diese außer Landes. Bukovsky schildert



Kôhei Oguri (l.) & Özcan Alper

die Hungersnot in der Ukraine der 1930er Jahre und die Todesängste der Lebenden. Einer, der die Geschichte der Lebenden „dokumentiert“ hat, ist der ukrainische Präsident Wiktor Juschtschenko. Schließlich sind die „Supermen of Malegaon“ Phantasieprodukte, die die Extreme und die soziale Schieflage im zeitgenössischen Indien vor Augen führen. Dokumentiert wird mit verschiedenen Mitteln, aber sie alle handeln von der informationellen Freiheit und den sozialpolitischen Problemen.

Beim „Armenischen Panorama“ wurden jene Regisseure mit Preisen bedacht, die das Potential haben, einen eigenständigen Stil zu entwickeln. Den Hauptpreis bekam Arka Manukyan, Armenien, für „Mit Liebe und Dankbarkeit“, für „Die kaukasische Nichte“ wurde Levon Kalantar, Armenien, mit dem Jury-Preis ausgezeichnet, ebenso Frédéric Balekdjian, Frankreich, für „Un monde à nous“.

Der FIPRESCI-Preis (der Preis der internationalen Filmkritiker) ging an Özcan Alper für „Sonbahar“. Der Regisseur – er entstammt einer hamschenischen Familie – wurde für seinen ersten abendfüllenden Film innerhalb weniger Monate mit einer Reihe von nationalen und internationalen Preisen bedacht. Die Vertriebsrechte seines Films überließ Özcan Alper dem Kunstverein „Narekatzi“, den Reinerlös den Kindern von Schuschi.

Aus dem Armenischen von Raffi Kantian.

Zur Person: Karin Grigoryan, Jg. 1983, studierte in Jerewan, besuchte u. a. Journalistik-Kurse beim Caucasus Media Institute, qualifizierte sich als Fotojournalistin. Sie ist u. a. Mitglied der Armenischen Vereinigung der Filmkritiker und Filmjournalisten. Sie arbeitet als Korrespondentin und Fotografin für *The Republic of Armenia*. Sie hat an zahlreichen Fotoausstellungen teilgenommen, so auch an „Armenia Dreaming“, einem gemeinsamen Projekt von niederländischen und armenischen Studenten und Künstlern.

² Wir brachten Talin Sucuyans Interview mit Özcan Alper in: ADK 112, Jg. 2001/ Heft 2, S. 24. (d. Red.)